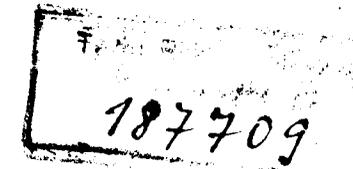


Einige Notizen

über

die Insel Runo.

Vom



Superintendenten *A. v. Schmidt.*

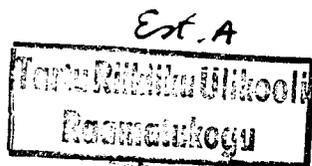
Aus dem Archiv für die Naturkunde Liv-, Ehst- und Kurland's
zweiter Serie, Bd. VI (pag. 533—553) besonders abgedruckt.

Dorpat,

Gedruckt bei Heinrich Laakmann.

1864.

Von der Censur gestattet.
(Nr. 94.) Dorpat, den 13. August 1864.



20105

Diese Insel, von ihren Bewohnern mit Liebe „unser Land“ genannt, heisst in ihrer schwedischen Mundart Ruun, in reinem Schwedisch Ruun-ö, im Deutschen Runo und im Estnischen Ruhno (sprich Ruchno). Die übrigen mitunter angeführten Benennungen, wie Rühnen, Rüynen und gar Rauma, besonders letztere, sind ungebräuchlich und durchaus unrichtig. Dass Runo, nach Professor Kruse's Annahme, die von Timäus benannte Bernsteininsel Raunonia sei, wohin (s. Plinius IV, 13) *veris temporibus fluctibus electrum ejiciatur*, möchte schon der Mangel des Bernsteins auf der Runo'schen Küste widerlegen. Bei allem mühsamen Suchen am Strande habe ich auch nicht das kleinste Stückchen davon erblickt, und auch die Runoer behaupten, dort niemals welchen gefunden, sondern in frühern Zeiten, was ihnen aber jetzt nicht gestattet werde, zuweilen einigen an der kurischen Küste aufgelesen und damit einen kleinen Handel getrieben zu haben, woher wohl die Meinung entstanden, als sei er auch auf der Runo'schen Küste vorhanden, Bei der Benennung Raunonia weist Voigt in seiner Geschichte Preussens nicht auf Runo, sondern auf den reichsten Fundort des Bernsteins, auf den inselartigen Landstrich Sam-

land in Ost-Preussen hin, welcher Ort zu Timäus Zeiten für eine Insel angesehen sein mochte. Dort befand sich der berühmte und gefeierte Göttersitz der heidnischen Preussen, Romove, nach welchem, wie Voigt vermuthet, jene vermeintliche Insel, das jetzige Samland, Romove oder corumpirt Raumovia benannt worden, letzteres Wort als die ursprüngliche Leseart im Plinius für Raunonia. — Der Name Runo möchte am füglichsten von dem lettischen rohni, Seehund, abzuleiten sein, also Seehundsinsel, wie die Letten sie zur Zeit ihrer Unbewohnbarkeit als damals gewöhnlichen und weniger gestörten Aufenthaltsort der Seehunde benannt haben mögen, welchen Namen die schwedischen Colonisten in der Benennung Ruun beibehielten. Ebenso ist aus dem Lettischen abzuleiten die erste Silbe des Namens der Südspitze Ringsudd, Strömlingsspitze, so genannt von den vielen Strömlingen, die vorzüglich dort gefangen werden. — Runo liegt fast in der Mitte des Riga'schen Meerbusens, Kurlands Spitze Domesnees am nächsten, nämlich von dort 6 Meilen östlich, von Arensburg südöstlich gegen 10 Meilen, von der Mündung der Düna nordwestlich reichlich 12 Meilen, von der Mündung der Salis westlich circa 9 Meilen und von Mohn reichlich 11 Meilen entfernt. Die Insel misst in ihrer Länge von der südöstlichen Spitze Ringsudd bis zur Nordspitze Kuunsudd 5 Werst und in ihrer grössten Breite von der östlichen Landspitze Austerkeeld bis nach dem ihr gegenüberliegenden Holm gegen $3\frac{1}{2}$ Werst. Ihr Flächeninhalt mag etwa $\frac{1}{4}$ □-Meile betragen ¹⁾. Untiefen und Sandbänke

1) Nach der revisorischen Karte enthält sie:

1) an Gehöften und Gärten	12	Desät.	1361 $\frac{1}{10}$	□-Faden,
2) „ Ackern	112	„	1766 $\frac{5}{10}$	„
3) „ Heuschlägen	240	„	488 $\frac{9}{10}$	„

umgeben sie fast von allen Seiten wie Vorwerke gegen den Andrang des weiten wogenden Meeres, so im SSO $\frac{1}{2}$ Meile vom Strande Graitgrund, im W 3 Werst entfernt: Nygrund, gleichfalls im W 1 Meile vom Strande und zwar nördlich von der Päärs-Spitze: Laagrund, im NNW 3 Werst von der Insel: Staingrund, im N 1 Werst vom Strande Ladgrund, und nach O 5 Werst entfernt Suandgrund. Den etwa 14 Werst messenden Strand bin ich theils umfahren, theils umgangen. Von Ringsudd zog ich zuerst einer schmalen Landzunge mit gutem Graswuchs, Sjustaka, vorbei, passirte dann Hällma, woselbst ein seichter und schmaler Silm in ältern Zeiten als Meerenge die gewesene Insel Holm von der Hauptinsel getrennt haben soll, — wie sie auch noch auf der Mellin'schen Karte, entfernt vom Strande in mehreren kleinen Inseln, Gräsholm genannt, erscheint, — darnach die Päärs-Spitze, bei welcher ein Bootshafen und der gewöhnliche Landungsplatz der Runoer sich befindet, und auf der der 78 Fuss hohe Leuchthurm stand, welcher aber, weil er nach Osten zu wegen des dazwischen liegenden hohen Waldes keinen gehörigen Lichtschein verbreiten konnte, seit 4 Jahren auf den höchsten Punkt der Insel Haubiärre versetzt worden ist und jetzt 100 Fuss hoch sein soll. Die Arbeiten dazu wurden im Juni 1858 in Angriff genommen. Zwischen Päärs und Holm, und zwar letzterem Orte näher, zeigte man mir in der Nähe des Strandhauses den Platz, wo in älterer, wahrscheinlich katholischer Zeit eine Capelle, Ut-

4) an Wäldern, Weiden und unbrauchb. Lande 544 Desät. 1853 $\frac{1}{10}$ □-Faden.

5) „ impedimenten od. ganz untaugl. Ländern 53 „ 1622 $\frac{1}{10}$ „

Im Ganzen . . . 963 Desät. 2292 $\frac{2}{10}$ □-Faden.

Da nun 1 □-Werst = 104 $\frac{1}{10}$ Desät. ist, so beträgt demnach der Flächeninhalt etwas über 9 □-Werst oder $\frac{1}{4}$ □-Meile.

kirk (d. h. ausserhalb liegende Kirche), gestanden habe, deren Stelle später zu Ackerland eingenommen und daher nicht mehr zu erkennen ist. Die nordwestliche, ungefähr 1 Faden hohe und steile Kuuns-Spitze (Kuunsudd) ist aus sehr grossen, mehrfach dicht über einander geworfenen Granitblöcken gebildet, welche von dieser Seite gleich einer starken Granitmauer den anwälzenden Wellen des tobenden Meeres kräftigen Widerstand leistet, und wie ich vermuthe, dieses Schutzes halber den Namen Kungsudd (Königsspitze) veranlasst hat; nach Meinung der Runoer aber so genannt, weil ein König — vielleicht Herzog Wilhelm von Kurland — dort gelandet sei. — Die ganze Westküste mit Ausnahme der bei Päärs, die einen kleinen Abhang zeigt, ist flach und sandig, und an mehreren Stellen, insbesondere bei Päärs, mit angeschwemmten Bruchstücken von devonischem, glimmerhaltigen grauen Sandstein und hin und wieder mit Granitgerölle belegt, letzteres von Runoern Spillbroe genannt. Die ganze östliche Küste, von der Spitze Ringsudd, auf der eine Menge erratischer Granitblöcke umher liegen, bis Kuunsudd, ist mehr oder weniger abschüssig, und besteht, auf einer Unterlage von rothem Sandstein, meist aus angeschwemmtem weissen Sande, fein wie Streusand, doch gröber als der weisse auf der Westseite. — Die auf der Ostküste unterhalb der Abhänge und auch sonst am ganzen Strande einzeln umherliegenden grossen Granitblöcke halten die Runoer in Ehren, indem an ihnen im Frühlinge beim Aufgehen der See der Eisgang sich bricht, und so verhindert wird, dass der durch solchen Eisgang und auf der Nordostseite theils auch durch das Unterwühlen der Meereswogen, insbesondere 1 Werst von Kuunsudd bis zur Spitze Norrkeeld, jährlich erzeugte Verlust an Land sich nicht noch mehr vergrössert. Dort habe ich

am Strande manchen schönen hochstämmigen Kieferbaum (*Pinus sylvestris*) umgestürzt liegen sehen, den das Meer durch's Abreissen des Landes entwurzelt hatte. Auf der West- und Südspitze sind die Steine wiederum dazu dienlich, dass an ihnen Seetang und Sand sich ansammelt, und bewirken auf diese Weise die Zunahme der Insel. Daher äusserten sich die Runoer über die Abfuhr mehrerer Granitblöcke, die zum Fundament des neuen Leuchthturms erforderlich waren, höchst unzufrieden. Die Insel soll, nach Behauptung ihrer Bewohner, auf der West- und Südseite dem Meere mehr Land abgewinnen, als sie auf der Nordostseite einbüsst. — Wohl den höchsten Uferabhang und auch den einzigen für einen Geognosten einigermaassen zu beachtenden Ort auf dieser Insel bildet der anstehende, in fast horizontalen, nur wenig von NNO nach SSW geneigten Schichten abgelagerte und an der Ostküste befindliche devonische röthlich graue Sandstein, welcher mit dem bei Dorpat vorkommenden von einerlei Art ist. Dieser Sandsteinfelsen, Fliesbucken (Fliesenberg) genannt, ist 1 1/2 Faden hoch und liegt gleich neben Norrkeeld und vor der Stelle, an der auf der Mellinschen Karte die eingegangene Capelle Öwerkirk, von der keine Spur mehr entdeckt werden kann, angegeben worden ist. Diesen Felsen sah ich im Jahre 1858 fast ganz bloss stehen, im jetzt laufenden Jahre aber mit Moos und Trieb-sand, der über ihn vom obern Rande herab sich ergossen hatte, ganz überdeckt, so dass er ohne Abstossen desselben gar nicht sichtbar ward. Erst bei hohem Wellenschlage und starkem Eisgange kann dieser Schutt, wie es auch in früheren Zeiten geschehen sein soll, entfernt und so der Felsen wieder auf eine Zeit lang sichtbar werden, bis oben angesammelter Sand von Neuem über ihn herabrollt und ihn

wieder unsichtbar macht. Versteinerte Fischreste habe ich in dem Gestein nicht gefunden, vielleicht weil mein Auge zum Erkennen derselben zu ungeübt ist. Um Petrefakten zu suchen, bin ich längs dem ganzen Strande im Jahre 1858 von Norrkeeld bis Austerkeeld und im gegenwärtigen Jahre von dort bis Ringsudd zu Fuss gewandert, ohne bei aller Aufmerksamkeit und stets auf den Strand gerichtetem Blick irgend etwas mehr davon gefunden zu haben, als ein Bruchstück einer Korallen-Art, von Mag. Friedr. Schmidt für *Cyclocrinitis Sparkii* Eichw. erkannt, zunächst nördlich im unter-silurischen Gebiete von Palloküll auf Dagden befindlich, und zur Zone 2 in Schmidt's Karte zu dessen Untersuchungen über die silurische Formation von Estland, Nord-Livland und Oesel gehörig. Zwischen Austerkeeld und Heeringsweinskråk, fast Limowein gegenüber, ist die einzige für grosse Schiffe zugängliche und guten Sandgrund enthaltende Rhede. Zwischen Heeringsweinskråk und Ringsudd soll bei der Spitze Kuårkirk-Nabba eine dritte eingegangene Capelle Kuårskirk (Kreuzkirche) gestanden haben, jetzt ebenfalls völlig unkenntlich. In oben erwähnter Rhede haben zur Zeit des von 1853 bis 1856 dauernden Krieges die Engländer zu wiederholten Malen vor Anker gelegen. Von dort mit Kanonenböten der Insel ein wenig mehr sich nähernd, haben sie einen auf einer Anhöhe am Strande stehenden Kieferbaum zum Ziel ihrer Kanonenkugeln genommen und ihn nach einigen Schüssen vom Stamme, von dem nur noch die übrig gebliebene Stubbe mir gezeigt ward, abgeschossen. Auch ist die Insel von ihnen öfter besucht worden, ohne dass sie irgend etwas Feindliches gegen deren Bewohner unternommen gehabt hätten. Was sie ihnen an Vieh und Fasel, wenn auch gewaltsam, genommen, haben sie reichlich bezahlt. Auf Bitte

der Runoer, den Hauptreichthum ihrer Insel, den schönen Wald zu schonen, sei von ihrem Commodore Heathkot den Matrosen auf's Strengste untersagt, Feuer darin aufzumachen und irgend einen Stamm darin zu fällen. Als ein betrunkenener Matrose mit seinem Säbel die Weiber in einem Gesinde geängstigt, sei derselbe auf desfallsige Klage sehr streng gezüchtigt worden. Auf den Hauptweg, welcher die ganze Insel von Ringsudd bis Kungsudd durchzieht, führen mehrere Querwege von verschiedenen Punkten des Strandes. Auf einem dieser vom Oststrande kommenden Querwege vereinigen sich an einer Stelle drei Scheidewege, woselbst von den Engländern zum Zurechtfinden der Matrosen bei ihren Spaziergängen an einen hohen Baum drei Wegweiser angeschlagen worden, die von den Runoern als Erinnerungszeichen der damaligen Kriegszeit noch erhalten werden. Auf einem Arm, der nach Limowein und also zur Rhede hinweist, ist die Schrift „To the Boat“ (zur Schaluppe), auf dem andern, nach der Ringsspitze weisenden „To the Point“ und auf dem dritten, nach dem Dorfe und der Päärs-Spitze, auf welcher letztern damals der Leuchthurm stand, gerichteten Arm die Schrift „To the Village and Lighthouse“ (nach dem Dorfe und dem Leuchthurm) zu lesen. Ein Brunnen, den sie zu ihrem Gebrauch am Strande gegraben und der gutes Wasser enthalte, ist später vom Meeressande verschüttet worden. Bei Erbauung des neuen Leuchthurms ist in dessen Nähe ein neuer Brunnen angelegt, der vorzüglich schönes Wasser giebt, eine Wohlthat für die Insel, wo sonst überall nur gelbes Wasser zu finden ist.

Runo wird beinahe in seiner ganzen Hälfte nach Osten zu von mehreren hohen Sandhügeln in einem Bogen durchzogen. Vom Südost-Strande beginnt bei einem Kartoffelgarten

Haubiarrgiada, die Hügelreihe Limowein, die sich bis in die Nähe der an ihrer höchsten Stelle etwa 12 Faden hohen Hügelkette Haubiärre hinzieht, wo man, als auf dem höchsten Punkt der Insel, schon in ältern Zeiten einen Leuchthurm hat errichten wollen, aber den Bau wegen des sehr tiefen Triebandes, unter dem kein fester Grund zu erreichen gewesen, unterlassen müssen. Eine tiefe Sandgrube war noch 1858 an der Stelle sichtbar. Nach Andern ist der Bau zwar zu Stande gekommen, aber bald wieder niedergerissen worden, da ihm auf dem sandigen Grunde der Umsturz drohte. Auch der neuerbaute Thurm soll bei starkem Winde schwanken. — Nach Haubiärre, getrennt durch einen gegen 1 Werst weiten Morast, der, obgleich zu seiner Entwässerung ein Graben von ihm ab durch's Dorf bis zum Weststrande gezogen ist, doch von Menschen und Vieh besonders im Frühlinge nicht ohne alle Gefahr betreten werden kann, und woselbst seit dieser theilweisen Entwässerung die vielen Blutegel völlig verschwunden sind, mit denen sonst die Runoer einen kleinen einträglichen Handel trieben, — folgt, gegen Westen hinziehend, unweit des auf der Westhälfte der Insel und fast auf deren Mitte belegenem Dorfes, und zwar östlich von diesem der dritte Hügelzug: Weabiärre, der zurück in einem Bogen bis zum oben angeführten Sandsteinfelsen, Fliesbuken, sich erstreckt und dort sein Ende erreicht. Ausser einigen kleinen Wasserrinnen giebt es hier keine Flüsse, Bäche und Seen. Die vielen durch Moräste und Thäler getrennten Sandhügel, die wahrscheinlich durch von Winden aufgehäuften Flugsand entstanden sind, veranlassen bei den Runoern den Glauben, als sei ihre Insel einst vom Meere bedeckt gewesen, wofür sie zum Beweise anführen, dass aus einem Moraste bei Haubiärre, wie sich dessen ältere Leute noch erinnern, der Rumpf eines

Schiffes heraufgezogen sei, das der Sage nach dasjenige gewesen, auf dem ihre ersten Vorfahren aus Schweden angekommen seien. Auch der Sohn eines der dasigen frühern Prediger, Gouvernementssecretär Elepfandt, behauptet, in seiner Kinderzeit Theile eines Schiffes aus jenem Moraste hervorragend gesehen zu haben, von denen aber jetzt, weil von der Morasterde bedeckt, nichts mehr sichtbar ist.

Die durchweg zur devonischen Formation gehörige Insel hat einen leichten, feuchten und kühlen, sehr fruchtbaren, nur in den morastigen Gegenden mit einer dünnen Schicht schwarzer Erde bedeckten Sandboden. An einzelnen Stellen zeigt sich auch ein röthlicher Lehm; aber nirgendwo ist der Boden steinig. Dieser Mangel an Steinen hat die Bewohner genöthigt, ihre Zäune nur 2 Fuss hoch von mühsam am Strande aufgesammelten Steinen mit einem Aufsätze von Holz zu errichten und alle ihre Gebäude von Holz zu erbauen, von denen kein einziges, wie Kohl ¹⁾ und Buddeus ²⁾ behaupten, mit Schornsteinen versehen ist, mit Ausnahme des Pastorats-Wohnhauses, auf dem dagegen 4 kleine schmale Schornsteine stehen, für die Küche und jeden Ofen ein besonderer, ferner des jetzt unbewohnten Cordonhauses und des von der hohen Krone für den Bankaufseher erbauten hübschen steinernen Wohngebäudes, wozu aber die Bausteine von anderwärts her zu Schiff haben angeführt werden müssen. — Wenn Glasenapp im Riga'schen Kalender für 1859 S. 33 Kohl und Buddeus nacherzählt: Runo sei ein ödes, aller äussern Annehmlichkeit entbehrendes Stückchen der schönen grossen Gotteserde, der Boden sei steinig, nur wenige von Herbst-

1) Kohl, die deutsch-russischen Ostseeprovinzen. Dresden u. Leipzig 1841. I. 200 ff.

2) Buddeus, Halbrussisches. Leipzig 1847. I, 264 ff.

und Winterstürmen gebeugte und zerzauste Bäume gedeiheten darauf, und böten den Eingeborenen weder Schatten gegen die Sonne noch Holz gegen die Kälte des Winters, oder zum Bau von Häusern; ihre Wohnungen seien daher alle aus Stein errichtet; die weitgestreckten wogenden Kornfelder des nachbarlichen Festlandes fehlten ganz etc., — so kann von diesem Allen genau das Gegentheil behauptet werden, ein Beweis, dass keiner der Herren die Insel gesehen hat. Mehr als die Hälfte Runo's ist auf der Ostseite mit einem schönen, von hohen kräftigen und schlanken Kiefern (*Pinus sylvestris*) und Tannen (*Pinus Abies*), von denen, ihrer Stärke halber, einige zu Mastbäumen benutzt werden könnten, dicht bestandenen Walde bedeckt, der theils der hohen Krone, theils den Einwohnern selbst zugehört, und diesen hinlänglich das erforderliche Brennholz zur Heizung und Bauholz zur Errichtung ihrer Häuser, wie auch anderes Nutzholz liefert und reichlichen Schatten gegen die Sonne bietet. — Die kleinere, nach Westen belegene Inselhälfte besteht aus Aeckern und dazwischen liegenden fruchtbaren blumenreichen Wiesen, auf welchen letzteren an mehreren Stellen schönes Laubholz, insbesondere kräftige, sehr hoch emporstrebende Schwarzellern wachsen. Der ganze Pflanzenwuchs auf dieser Insel, wie namentlich der gesunde Wuchs mehrerer Baumarten voller Lebenskraft, deutet auf einen sehr triebamen und fruchtbaren Boden hin, und widerlegt jene Behauptung, als gedeiheten hier nur wenige von Herbst- und Winterstürmen gebeugte und zerzauste Bäume. — Die Aecker und Wiesen der Eingeborenen sind mit denen ihres Predigers, der eben so viel Land besitzt als ein ganzer Bauer (hemmau), in Schnurstücke vertheilt, von denen jedes einen beim Hauptwege befindlichen kleinen, mit dem zugehörigen, durch Alter

kaum noch kenntlichen Gesindeszeichen versehenen Pfahl als Grenzmahl hat. — Weil hier mit Ausnahme einiger Plätze für Kartoffeln bloss Roggen ausgesät zu werden pflegt, indem die Leute es für vortheilhafter halten, Gerste, Hafer und Weizen anderwärts zu kaufen, als auf ihrer Insel zu bauen, obgleich diese Kornarten, wie Versuche, insbesondere mit Gerste, belehrt haben, ebenfalls gedeihen würden, so ist nur die zweifelhafte Wirthschaft im Gebrauch. Ein jeder ganzer Bauer, wie der Pastorathof, säet in jeder Lotte durchschnittlich gegen 10 Lof Roggen jährlich aus, und da 20 ganze und 7 halbe Bauerhöfe bestehen, so beträgt die jährliche Aussaat mit dem Pastorate zusammen 245 Lof Roggen, wovon durchschnittlich das siebente, zuweilen auch sogar das zehnte Korn geerntet wird, was einen Ertrag von über 1700 Lof Korn ausmacht. Es fehlen also dieser Insel, nach Verhältniss ihrer Grösse, auch nicht die weitgestreckten wogenden Kornfelder des nachbarlichen Festlandes, wenn sie gleich auch durch schmale Wiesen und Raine getrennt sind. — Die Heuschläge liefern ziemlich ergiebig gutes und nahrhaftes, theils Strand-, theils feines blumiges Buschheu und ernähren ungefähr 175 Pferde, gegen 200 Stück Hornvieh und über 200 Schafe. Ausserdem werden noch viele Schweine, Gänse und Enten auf Runo gehalten. Weil ausser den wenigen, abgesondert liegenden kleinen eingezäunten Heuschlägen die übrigen aus Stücken bestehen, die theils zwischen den Aeckern sich uneingezäunt befinden, theils diese als Raine umgeben, und daher nur in dem Jahre gemäht werden können, wo die Aecker unter Korn stehen, im andern aber mit der Ruhe-Lotte von Vieh, Pferden und Schafen völlig abgeweidet werden, und weil ferner auf der ganzen, von dicht wachsendem Nadelholz beschatteten Ostseite wenig Pflanzen-

Arten gedeihen, so ist jährlich eigentlich nur der vierte Theil der Insel und zwar auf der Westseite, so wie der Strand, für den Freund der Botanik von einigem Interesse. Von dieser Westseite wurden 1858 die südlichen Aecker mit ihren Wiesen, so wie im Jahre 1863 die nördlichen Aecker mit ihren Wiesen zur Weide benutzt, woher ich im erstern grösstentheils nur die nördlichen und im letztern Jahre die südlichen Aecker und Wiesen, in den wenigen Stunden, die ich in der kurzen Zeit meines amtlichen Aufenthalts von meinen Amtsgeschäften am 16. Juni 1858 und 6. Mai 1863 entübrigen konnte, botanisch untersuchte, wobei gewiss mehrere Pflanzen in der Eile, die ich dabei hatte, mir entgangen sein mögen, wozu noch kommt, dass am 6. Mai d. J., des kalten Frühlings halber, nur einige wenige Frühlingspflanzen vorhanden waren, was um so mehr zu bedauern ist, als gerade dieser südliche Theil, Austerengen, der pflanzenreichste sein soll. Mein Verzeichniss enthält nun nachstehend genannten Pflanzen:

1) *Anemone nemorosa*, sehr reichlich in Austereng; dagegen war *Hepatica triloba* nicht zu finden. 2) *Myosurus minimus*; 3) *Ranunculus Flammula*, 4) *R. auricomus*, 5) *R. acer*, 6) *R. repens*, 7) *R. bulbosus*; 8) *Ficaria ranunculoides* Rth.; 9) *Caltha palustris*; 10) *Berberis vulgaris*, im Garten des Pastorats; 11) *Chelidonium majus*; 12) *Cardamine pratensis*; 13) *Thlaspi arvense*; 14) *Cakile maritima* Scop., am Strande der Kuuns-Spitze; 15) *Sisymbrium officinale* Scop., 16) *S. Sophia*; 17) *Capsella Bursa pastoris* Mönch.; 18) *Sinapis arvensis*; 19) *Viola canina*, 20) *V. sylvestris*, 21) *V. arenaria* DC., 22) *V. tricolor*; var. β . *L. arvensis*; 23) *Silene nutans*; 24) *Melandryum pratense* Röhl; 25) *Lychnis Flos Cuculi*; 26) *Moeringia*

trinervia Clairv.; 27) *Stellaria media* Vill., 28) *St. graminea*; 29) *Cerastium vulgatum*; 30) *Acer platanoides*; 31) *Geranium pusillum*, 32) *G. cicutarium* Herit.; 33) *Oxalis Acetosella*, sehr häufig; 34) *Anthyllis Vulneraria*; 35) *Medicago lupulina*; 36) *Trifolium pratense*, 37) *T. repens*; 38) *Lotus corniculatus*; 39) *Vicia tetrasperma* Koch, auf einem Acker-Raine des Pastorats. Anfangs glaubte ich, durch diesen Fund die Pflanzenkunde der Ostseeprovinzen um eine Species zu bereichern, doch später erfuhr ich, dass sie auch in Kurland gefunden sein soll. 40) *V. Cracca*; 41) *Spiraea Ulmaria*; 42) *Geum rivale*; 43) *Potentilla anserina*, 44) *P. argentea*, 45) *P. Tormentilla* Schrk; 46) *Fragaria vesca*, nur spärlich vorkommend; 47) *Rubus Idaeus*, selten; 48) *R. caesius*; 49) *Sorbus scandia* Fr., nur im Garten eines Bauern; 50) *Sorbus Aucuparia*; 51) *Epilobium angustifolium*; 52) *Sedum acre*; 53) *Carum Carvi*; 54) *Heracleum sibiricum*; 55) *Anthriscus sylvestris* Hoffm.; 56) *Sambucus nigra*; 57) *Linnaea borealis*, häufig und soll öfter zum Brautschmuck benutzt werden; 58) *Galium palustre*, 59) *G. verum*; 60) *Anthemis arvensis*; 61) *Achillea Millefolium*; 62) *Leucanthemum vulgare* Lam.; 63) *Matricaria Chamomilla*; 64) *Antennaria dioica* RBr.; 65) *Senecia vulgaris*; 66) *Centaurea Cyanus*; 67) *Cirsium lanceolatum* Scop.; 68) *Lappa tomentosa* Lam.; 69) *Oporina autumnalis* Don.; 70) *Taraxacum Dens leonis* Desf., 71) *T. palustre* DC.; 72) *Hieracium Auricula*, 73) *Hieracium praealtum* Koch; 74) *Vaccinium Myrtillus*, 75) *V. uliginosum*; 76) *Glauz maritima*; 77) *Trientalis Europaea*; 78) *Lysimachia thyrsiflora*; 79) *Fraxinus excelsior*; 80) *Menyanthes trifoliata*; 81) *Anchusa officinalis*; 82) *Lycopsis arvensis*; 83) *Myosotis palustris* Wither.,

84) *M. caespitosa* Schultz, 85) *M. intermedia* Link; 86) *Asperugo procumbens*; 87) *Cynoglossum officinale*; 88) *Hyoscyamus niger*; 89) *Scrophularia nodosa*; 90) *Veronica officinalis*, 91) *V. Chamaedrys*, 92) *V. scutellata*; 93) *Euphrasia officinalis*; 94) *Rhinanthus Crista Galli* β. L. (*R. major* Ehrh.); 95) *Pedicularis palustris*, sehr häufig auf Wiesen; 96) *Prunella vulgaris*; 97) *Scutellaria galericulata*; 98) *Lamium album*; 99) *Plantago maritima*; 100) *Salsola Kali*; 101) *Rumex crispus*, 102) *R. Acetosa*, 103) *R. Acetosella*; 104) *Urtica urens*, 105) *U. dioica*; 106) *Humulus Lupulus*, in Gärten angepflanzt; 107) *Quercus pedunculata* Ehrh., selten; 108) *Corylus Avellana*, findet sich nur in einigen Gärten angepflanzt; 109) *Betula alba*, 110) *B. pubescens* Ehrh.; 111) *Alnus incana* DC., selten, 112) *A. glutinosa* Gaertn., sehr häufig; 113) *Populus tremula*; 114) *Salix Caprea*, selten, 115) *S. cinerea*, selten; 116) *Juniperus communis*; 117) *Pinus sylvestris*; 118) *Abies excelsa* DC.; 119) *Triglochin maritimus*; 120) *Orchis latifolia*; 121) *Platanthera bifolia* Rich.; 122) *Smilacina bifolia* Desf.; 123) *Allium carinatum*; 124) *Juncus Gerardi* Loisel; 125) *Luzula vernalis* DC., 126) *L. campestris* DC.; 127) *Scirpus Tabernae-montani* Gmel.; 128) *Eriophorum angustifolium* Roth; 129) *Carex caespitosa*, 130) *C. praecox*, 131) *C. panicea*; 132) *Anthoxanthum odoratum*; 133) *Alopecurus nigricans* Hornem.; 134) *Phleum pratense*; 135) *Phragmites communis* Trin.; 136) *Sesleria caerulea* Ard.; 137) *Aira caespitosa*; 138) *Avena pratensis*; 139) *Briza media*; 140) *Poa compressa*; 141) *Glyceria fluitans* RBr.; 142) *Festuca ovina*, 143) *F. rubra*; 144) *Bromus mollis*; 145) *Equisetum pratense*, 146) *E. sylvaticum*, 147) *E. palustre*, häufig; 148) *Pteris aquilina*, von hohem Wuchs, bedeckt ganze Flächen.

Von diesen sind nur 14 Species, nämlich die unter 1, 2, 8, 12, 20, 60, 70, 71, 122, 130, 132, 136, 145 und

146 am 6. Mai 1863 von mir gefunden worden, alle übrigen aber am 16. Juni 1858.

In einem nach dem J. 1858 angefertigten Verzeichnisse der Pflanzen Runo's, von Herrn Arthur Baron Sass, finden sich auch genannt: 1) *Viola palustris*; 2) *Silene noctiflora*; 3) *Githago segetum*; 4) *Sagina nodosa*; 5) *Aronia serpyllifolia*; 6) *Stellaria holostea*; 7) *Malva borealis*; 8) *Geranium sanguineum*, 9) *G. Robertianum*; 10) *Potentilla cinerea*; 11) *Aegopodium Podagraria*; 12) *Pastinaca sativa*; 13) *Galium Molugo*; 14) *Valeriana officinalis*; 15) *Tussilago Farfara*; 16) *Aster Tripolium*; 17) *Artemisia campestris*; 18) *Centaurea Jacea*; 19) *Cirsium acaule*; 20) *Lappa major*, 21) *L. minor*; 22) *Lapsana communis*; 23) *Picris hieracioides*; 24) *Hieracium Pilosella*; 25) *Andromeda polifolia*; 26) *Pyrola uniflora*; 27) *Lysimachia Nummularia*; 28) *Erithraea linariaefolia*; 29) *Echium vulgare*; 30) *Anchusa officinalis*; 31) *Lithospermum arvense*; 32) *Solanum Dulcamara*, 33) *S. nigrum*; 34) *Veronica serpyllifolia*; 35) *Odontites vulgaris*; 36) *Rhinanthus minor*; 37) *Melampyrum sylvaticum*; 38) *Mentha aquatica*, 39) *M. arvensis*; 40) *Leonurus Cardiaca*; 41) *Plantago major*, 42) *Pl. minor*; 43) *Chenopodium album*; 44) *Atriplex littorale*, 45) *A. patulum*; 46) *Polygonum lapathifolium*, 47) *P. Persicaria*, 48) *P. aviculare*, 49) *P. Convolvulus*; 50) *Empetrum nigrum*; 51) *Orchis militaris*; 52) *Convallaria majalis*; 53) *Scirpus maritimus*; 54) *Alopecurus pratensis*; 55) *Avena pubescens*; 56) *Dactylus glomerata*; 57) *Cetraria islandica*.

Wenn diese 57 Species zu den oben von mir genannten 148 hinzugezählt werden, so ergänzen sich beide Verzeichnisse gegenseitig bis auf 205 Species.

Dass auch Hirse, *Setaria germanica* P. de B., sich in Runo finden soll, ist wohl ein Irrthum, veranlasst durch die

in Runo'scher Sprache gebräuchliche Benennung „hirs“ für Gerstenmehl (Eibofolk II, § 410).

Ich glaube nicht, dass Herzog Wilhelm von Kurland in seinem wegen der Nolde'schen Händel selbst gewählten Verbannungsorte auf Runo, wenn überhaupt etwas Wahres daran sein sollte, sich über Oede und Mangel an äusserer Annehmlichkeit des Orts, wie ihn Glasenapp schildert, beklagt haben sollte. Einer der dasigen Prediger, Malmgreen, dort Pastor von 1795 — 1806 und dann nach der Insel Worms versetzt, spricht in seinen hinterlassenen schriftlichen Nachrichten über Runo fast mit einiger Begeisterung von den dasigen anmuthigen Gegenden, wo die angenehmen Spaziergänge unter stolzen Tannen, über Hügel und Thäler, und liebliche mit Blumen geschmückte Wiesen, ihn zur Anbetung der Güte des Schöpfers, die auch diesen entlegenen einsamen Ort nicht übersehen, jedes Mal aufgefordert haben. Vielleicht lassen sich durch dieses Lob einige Freunde der Botanik anreizen, die Insel auch kennen zu lernen, um dort an Ort und Stelle das kleine Pflanzenverzeichniss Runo's zu vervollständigen. Ausser mehreren Seevögeln, wie Möven, Meerschwalben, See-taucher (Estnisch „aulid“), welche letztere stets paarweise fliegen und zur heissen Sommerzeit in nördliche Gegenden sich begeben, habe ich auf meinen botanischen Excursionen von Landvögeln nicht nur Krähen, Sperlinge, sondern auch Schwalben, Bachstelzen, Goldammer, Dompfaffe, Staare gesehen, in der Luft viele Lerchen schwirren, im Walde den Kuckuck rufen hören und viele Singvögel, wie hiesige Stieglitze Buchfinken, Hänflinge und verschiedene andere theils singen hören, theils herumfliegen sehen, obgleich Habichte und andere Raubvögel ihnen nachstellen, die die Runoer bei aller Geschicklichkeit im Schiessen nicht ganz zu vertilgen vermö-

gen, indem von Kurland aus wieder andere hinzugeflogen kommen. Elstern sollen sich hier gar nicht aufhalten. Den Hasen, Füchsen und Wölfen, wenn sie zuweilen bei strengem Winter über's Eis von Domesnees aus sich hierher begeben, gönnen die trefflichen Runo'schen Schützen keinen Verbleib. Schlangen giebt es hier gar nicht, dagegen widerlich viele Frösche und auch viele Flöhe. Erstere habe ich im Jahre 1849 sogar zwischen den Wandbalken des Schlafzimmers neben meinem Bette quaken hören, letztere sind durch die Beschaffenheit des Bodens gut genährt und von seltener Grösse.

Die Einwohnerzahl wurde mir bei der Kirchenvisitation vom Jahre 1849 auf 392 Seelen beiderlei Geschlechts zusammen, bei letzter Kirchenvisitation vom Jahre 1858 aber — nach einer im Jahre 1857 vorgekommenen aussergewöhnlichen Sterblichkeit — um 30 weniger, nämlich auf 182 männlichen und 180 weiblichen Geschlechts, angegeben. — Wann und aus welcher Gegend Schwedens die Runoer auf diese Insel gekommen, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit behaupten. Doch möchte ich ihre Ankunft nicht vor die Mitte des 13. Jahrhunderts setzen, weil sie vor Gebrauch des Compasses, von dem Buddeus I, 278 behauptet, er sei ihnen unbekannt, ohne den sie aber keine weitere Seefahrt unternehmen, und den sogar jeder Einzelne bei ihren im Winter auf dem Eise weit hin sich erstreckenden Seehundsjagden stets in seiner Tasche bei sich führt, — schwerlich zu jeder Zeit die in der Mitte des weit ausgedehnten Riga'schen Meer-belegene kleine Insel hätten wieder auffinden können, und doch sind ihnen häufige und weite, bis Åland hinauf sich erstreckende Seefahrten und Jagden auf dem Eise bei ihrem Haupt-Nahrungszweige, dem Seehundsfange, völlig unent-

Arme und Hände, selbst im Sommer bei grosser Hitze, sorgfältig in einen weisswollenen Shawl einzuwickeln (s. l. c. Bl. II, 4), aus dem nur die Fingerspitzen beim Halten des Gesangbuches hervorragen dürfen. Die Mädchen tragen bunte anliegende Mützen, wie Kindermützen gestaltet, die Weiber aber eine Art bunter Hauben mit weissen Spitzen (s. l. c. Bl. II, 4 u. 5). Die Sonntagstracht der Männer besteht in einer hellgrauen, mit einer Reihe schwarzer Hornknöpfe zugeknöpften Watmal-Jacke, deren Schössen, eine Hand breit über die Hüfte reichend, den Körper rundum faltig umgeben, — in kurzen, ziemlich stark bauschigen und faltigen Hosen von Leinwand oder Watmal und wollenen Socken, deren oberer Saum wie eine faltige Krause von den wollenen Strümpfen absteht und über dem Knöchel von einer mit buntfarbiger Stickerei geschmückten Binde zusammengezogen sind. Ihre Pasteln sind von Seehundsfellen, das Rauhe nach Aussen gekehrt und mit ledernen Riemen über Fussblatt und Hacken kreuzweise befestigt. Das Haar ist, fast wie bei den Russen, kurz geschoren und ihr Haupt von einem runden Hut mit breiter Krämpe bedeckt (s. l. c. Bl. II, 2 u. 3). Dass diese ihre Festtracht der des Herzogs Wilhelm von Kurland auf dessen in Lebensgrösse mit colorirten Oelfarben auf Leinwand gemalten und an der Wand der Kirche hängenden Bildnisse nachgeahmt sein sollte, kann ich nicht finden. Der Herzog erscheint dort, den rechten Arm in seine Seite gestützt, in einer seidenen, zwar auch eng anschliessenden Jacke, aber mit Pluderhosen, wohl dreifach weiter und faltiger als die bauschigen Beinkleider der Runoer. Am Querl unter dem Knie sind seine Hosen mit grossen Schleifen versehen, wie solche auch seine Schuhe schmücken, seine Aermel mit schönen breiten Spitzen umbrämt, die Brust mit einer grossen goldenen

Teller; Männa, Pl. Männo, Vaterschwester; Broge, Pl. Brogo, Brücke. Mehrere Wörter, wie Stiana, Stern, können sie im Plural nicht anders als mit Vorsetzung der Wörter „mehrere, viele“ ausdrücken.

Bis zum Frieden von Oliwa 1660 gehörten die Runoer zu Kurland, von welcher Zeit ab die Schweden sie zu Livland zogen. Auch im Kirchlichen gehörten sie alsdann zum livländischen Consistorialbezirk. Ihr Prediger Drothenius aber, der vor den Russen nach Oesel geflüchtet war und hier sich längere Zeit aufhielt, rechnete sich seitdem zum ösel'schen Consistorialbezirk (zum Stifte Oesel, wie er sich ausdrückt). Am 26. Januar 1710 bat er das ösel'sche Consistorium, dass er in Karris-Pastorat während des dasigen, bis zum 1. Mai 1710 dauernden Gnadenjahres „für die blosser Wärme“ *ad interim* aufwarten durfte. 1712 kehrte er nach Runo zurück, woselbst er die Einwohner im Jahre 1713 den russischen Unterthaneneid schwören liess. Von dann ab sind sie im Weltlichen und Kirchlichen den ösel'schen Behörden untergeordnet worden. Neuerlichst haben sie zu ihrer Erleichterung das Recht erhalten, ihre Kronsabgaben zu Riga, wohin sie öfter, wegen ihres Handels mit Seehundsspeck segeln, in der dasigen Rentei zu entrichten. — Ihre Kleidertracht ist von H. Schlichting (Trachten der Schweden an den Küsten Estlands und auf Runo, Leipzig 1854, Blatt I u. II) sehr genau abgebildet. Auffallend war mir beim weiblichen Geschlechte ein statt einer kleinen Schürze in den Rock eingewebtes, mit weissen Querstreifen versehenes Stüchen wollenes Zeug, das die gewöhnliche Breite einer Schürze hat, aber nicht einmal bis zur Hälfte des Unterleibes reicht und, wie ein Flicker auf dem Rocke erscheinend, ihm eben nicht zur Zierde gereicht, — so wie auch der Gebrauch, in der Kirche stets

behrlich. Ausgemacht ist es, dass sie bereits im J. 1341 im Besitz der Insel gewesen, die damals zum Bisthum Kurland gehörte, indem dessen Bischof Johannes in jenem Jahre, laut seiner ausgestellten Urkunde, dd. „Pylten 1341 „den aven der hilgen Peetri et Pauli (den. 28. Juni), den „Swedischen luden, dede dat beflaten eiland Runen bewanen“, ihre Leistungen bestimmte (Bunge, U.-B. Nr. DCCCV). Diese Urkunde mögen sie ihren eisernen Brief genannt haben (Kohl I, 208, Buddeus I, 269. 270), wissen aber jetzt nichts mehr von ihm; sogar der Ausdruck „eiserner Brief“ ist ihnen völlig fremd. Sie selbst meinen, wie sie sich gegen mich äusserten, aus Dalekarlien abzustammen. Ihre Sprache ist bekanntlich ein verdorbenes Schwedisch, wenn sie auch, insbesondere die Erwachsenen, das reine Schwedisch als ihre Schriftsprache kennen. In Hupel's Statthalterschafts-Verfassung, Riga 1789, werden S. 571 mehrere Wörter ihrer besondern Mundart, nach meinen desfallsigen Nachfragen, bis auf nachstehende Ausnahmen richtig aufgeführt: statt Broder, Bror, Bruder, sagen sie jetzt Broger, Plural Bröra; statt Mialk, Milch, jetzt Miaarke; st. Doen, Tod, jetzt Döen; st. Hafwe, Kopf, Hävo; st. Hoars, Hals, Hasen; st. Stian, Stern, Stiana; st. Waire, Wind, Wägre; st. Noad, Nacht, Noate; st. Moorin, Morgen, Morgin; st. Afton, Abend, Kwaeldo; st. Oahr, Jahr, Oahre, Pl. Oahra; st. Stundo, Stunde, Stuundo; st. Sool, Sonne, Soolo; st. Moand, Mond, Moan; st. Soand, Sand, Soan; st. Oehl, Bier, Eele; st. Oly, Oel, Eelja; st. Schmoehr, Butter, was sie für reines Schwedisch erklärten, im Runo'schen jetzt Kringer; st. Aelwe, Elf, Elwe; st. Kuno, Weib, Kona, Pl. Kono. Vielleicht hat sich die Sprache seit 1789 wieder um so viel verändert. Noch führe ich aus ihrer Mundart an Bröðüsken,

Kette umhängt, sein Haupt mit einem Baret bedeckt und seine Schultern mit einem sehr weiten Purpur-Mantel bekleidet.

Die Alltagstracht, so wie die übrigen Trachten der Männer und Weiber in Runo sind am richtigsten beschrieben in Eibofolk §§ 234. 259 und 260. Doch sieht ihr Rock oder Kittel, der mit einem ledernen Gürtel in der Mitte des Leibes zusammengehalten wird, mehr einem russischen Hemde als einer Blouse ähnlich, reicht auch nicht über die Knie, sondern bis zur halben Lende, und von ihrem schmalen ledernen Gürtel hängen auf ihrer linken Seite nicht allein ein oder zwei Messer in einer ledernen Scheide, sondern auch der Schlüssel zu ihrem Reisekasten herab (s. l. c. Bl. I, 3). Die graue Farbe ihrer Kleidung ist ihnen als Seehundsjägern sehr nützlich, weil sie, fast der Farbe des Sandes am Meeresstrande gleichkommend, sie nicht verräth, wenn sie, zuweilen im Sommer an ihrem Strande hingestreckt, auf Seehunde lauern. Aus gleichem Grunde tragen sie bei Seehundsjagden auf dem Eise eine völlig weisse, der Schneefarbe gleichende Kleidung. Ihre blau- oder brauntuchenen, mit schwarzen Schaffellen verbrämten Mützen, die sie alltäglich tragen, ziehen sie ziemlich tief in den Nacken herab. Einige tragen bei ihrer Kirchentracht Schuhe nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer. Stiefel tragen die Männer nicht durchweg, wie Kohl behauptet, sondern nur während des Sommers beim Fischfange, und zwar sehr hohe, bis über's Knie reichende. Buddeus hat (I, 274 u. 275) eine völlig unrichtige Beschreibung, insbesondere von der weiblichen Kleidung, gegeben, die ihm wohl nie zu Gesicht gekommen sein muss.

